

# Der Weg zum internationalen Spezialisten

## Schrift und Bild aus dem Computer

In den ersten Maitagen des Jahres 1929 kam Dr. Hell als junger Ingenieur nach Berlin und ließ auf seinen Namen eine Firma eintragen. Noch im gleichen Monat wurde ein Mechaniker eingestellt und die erste Drehbank angeschafft. Die Arbeiten konzentrierten sich damals auf ein Fernschreibgerät für die Übermittlung von Pressenachrichten. Bald konnte man das erste Patent anmelden. Später – von Siemens in großen Serien hergestellt – erhielt das Gerät den Namen HELL-Schreiber.

1979 – das 50jährige Firmenjubiläum liegt hinter uns – kann rückblickend eine sehr folgerichtige Entwicklung des Unternehmens konstatiert werden. Neben dem Bau von Morsegeräten – damals für Überseedienste die sicherste Übertragungsmethode – befaßte sich die Berliner Firma auch mit der Entwicklung von Bildübertragungsgeräten. Es waren vor allem Faksimilegeräte für die Wetterkartenübertragung. Das Unternehmen, in Berlin zu beachtlicher Größe herangewachsen, ging bei Kriegsende vollständig verloren. Dr. Hell siedelte nach Kiel über und begann 1947 wieder ganz von vorn. Morsegeräte bildeten den zweiten Anfang. Bald wurden – dank alter Verbindungen – von Siemens die Rechte für die Entwicklung von Telebildgeräten, mit denen Fotografien übertragen werden sollten, übernommen. Die Deutsche Presseagentur und die Deutsche Bundespost gaben die ersten Geräte für ihren Bildtelegrammverkehr in Auftrag. Telebildgeräte liefert HELL auch heute noch für die Presse, und darüber hinaus für den Empfang von Satellitenbildern der Wetterdienste oder für die Fingerabdruck-Übertragung bei der Kriminalpolizei.

Als Anfang der fünfziger Jahre eine Gruppe holländischer Zeitungsverleger die ersten Telebildgeräte erhalten hatte, mit denen in Minutenschnelle aktuelle Fotos über große Entfernungen übermittelt werden konnten, wurde das

Problem der zeitraubenden Klischeeherstellung deutlich. Dr. Hell präsentierte den Zeitungsverlegern ein graviertes Kunststoffklischee, das in einem Laborgerät innerhalb weniger Minuten graviert worden war. Ohne die Gravurmaschine gesehen zu haben, bestellten die Verleger spontan mehrere dieser Geräte: Der legendäre Klischograph war geboren, der, bald in aller Welt bekannt, diese Zeitschrift über eine lange Zeit geprägt hat.

Dies war der entscheidende Schritt der Firma HELL auf dem Weg zum internationalen Spezialisten. Mit diesem ersten Engagement für das grafische Gewerbe verband sich zudem die erstmalige Anwendung von elektronischen Geräten zur Druckformherstellung; denn der Klischograph war ein elektronisches Gerät mit Abtast- und Graviersystem, welche über einen Röhrenverstärker miteinander verbunden waren. Eine beträchtliche Mechanik für den Antrieb des hin- und herbewegten Graviertisches kam hinzu. Erinnern wir uns: Die ersten Klischographen gravierten im 26er Raster; ein Jahr später gelang der damals gar nicht einfache Schritt zum 32er Raster. Damals wurden – neu für HELL – die ersten technischen Dokumentationen erstellt und die ersten Ausbildungskurse für Wartungstechniker unserer Vertretungen organisiert.

Daß man mit Klischographen auch Farbtrennungen ausführen konnte, hatten wir vorher schon an dem Farbklichograph gezeigt. Die Farbkorrektur wurde immer weiter verbessert, besonders am Vario-Klischograph, und Anfang der sechziger Jahre hatte sich der „Vario“ weltweit bei den Chemigraphen durchgesetzt.

Es entstand die neue Berufsbezeichnung „Varionaut“, wohl in Anlehnung an den damals gerade gängigen Begriff Kosmonaut. Kunden, die nach einer Vorführung des Vario für den eigenen Betrieb eine Maschine orderten, be-

stellten einen „Kollegen“ gleich mit. Die Nachfrage war so groß, daß die Lieferzeit für den Vario zeitweise zwei Jahre betrug.

Immer noch lebten wir im Zeitalter der Elektronenröhren; die Maschinen waren entsprechend groß, die Unterhaltung und Wartung aufwendig. Für den Tiefdruck entstand der Helio-Klischograph, technisch interessant und das Prunkstück aller Ausstellungen. Es dauerte jedoch eine Weile, bis die erste Installation in der Praxis gemeldet werden konnte. Heute sagen „Helio“-Anwender, sie könnten sich die Zeit ohne Helio nicht mehr vorstellen. Die Graviermaschine erzeugte in einem Schritt nach der Vorlage gleich die Druckform und sparte damit alle Zwischenprozesse ein, die vorher üblich waren. Die Druckformherstellung wurde dadurch zuverlässiger und sicherer, der Schritt vom grafischen Gewerbe zur industriellen Fertigung war eingeleitet.

Parallel dazu hatten wir den Colorgraph zur Belichtung von Farbauszügen entwickelt. Indes: weil bis dahin fotografische Platten benutzt wurden – maßhaltige Filme kamen erst Ende der fünfziger Jahre auf den Markt –, waren die Abtasttische flach angeordnet. 1963 schließlich entwickelten unsere Ingenieure einen Trommelscanner mit Transistoren, den wir kurz darauf als „Chromagraph“ vorstellten. In den letzten 15 Jahren hat der Chromagraph viele Entwicklungsschritte durchgemacht – hinsichtlich Format, automatischer Vergrößerung, Farbkorrektur, elektronischer Rasterung und Bedienungskomfort. Vom größten Modell DC 300 sind inzwischen über 1000 Geräte weltweit installiert. Allein bei einem unserer Londoner Kunden sorgen sieben DC 300 für bis dato nicht gekannte Qualität und Quantität. – Chromagraph-Scanner werden aber nicht nur in den traditionellen Bereichen, sondern zunehmend auch im Textildruck eingesetzt.



Anzeigen, Tabellen oder ganze Zeitungsseiten lassen sich mit heutiger Rechner- oder Bildschirmtechnik

„interaktiv“ gestalten. D. h. der Bediener kann die Arbeitsergebnisse nach Wunsch beobachten und überwachen.

Das gleiche gilt für die elektronische Ganzseitenmontage und Retusche im „Chromacom“-System.



Heute ist die Stellung unseres Unternehmens als Spezialist für elektronische Farbauszugsgeräte in der Welt einmalig. Mit einem weltweiten Vertriebsnetz verbindet sich nach unserer Meinung in idealer Weise die Demonstration unserer Scanner in zahlreichen Studios sowie eine systematische Ausbildung des Bedienungspersonals unserer Kunden.

Zu Beginn der 60er Jahre entstand bei Siemens ein ausschließender Perforator, den wir als „Perfoset“ für Bleisetzmaschinen anboten. Somit befaßten wir uns auch mit Satz und Schrift. 1963 übernahmen wir – wiederum von Siemens – eine Rechnerfamilie und programmierten sie als Satzrechner zunächst für Bleisatz und später für Lichtsatz. Dabei wurde auch das erste Silbentrennprogramm entwickelt. Die Methoden der Datenverarbeitung hielten Einzug in die grafischen Betriebe. Dies war der zweite einschneidende Schritt für die Zukunft unserer Firma.

1965 kündigte Dr. Hell die erste voll-elektronische Lichtsetzmaschine an: Digiset wurde zum Synonym für ultraschnelle Satzherstellung. Seitdem ist eine ganze Reihe von Digiset-Modellen entstanden, ergänzt durch Computer und Software, die außer dem eigentlichen Satz auch zusätzliche Aufgaben übernehmen und damit zur Rationalisierung der Satztechnik beitragen. Während man in den schnellen Maschinen mit Kathodenstrahlröhren zunächst nur Möglichkeiten für den Mengensatz z. B. von Telefonbüchern sah, sind heute viele große Tageszeitungen, aber auch anspruchsvolle Werksatzbetriebe mit Digiset ausgerüstet.

In diesem Jahr entsteht nun eine neue Digisetfamilie, die vom Preis und von der Leistung her auch für kleinere Unternehmen sehr interessant sein dürfte. Für die Pflege der Software, aber auch für die Ausbildung der Kunden im Umgang mit Software mußten im Kundendienstbereich ebenfalls neue Schulungsmöglichkeiten geschaffen werden, so daß heute ein beträchtlicher Teil unseres Angebotes aus Dienstleistung besteht. Äußerlich kommt dies in neuen Studios für Hard- und Software zum Ausdruck, die derzeit in einem großzügigen Neubau in Kiel entstehen.

Für die Zukunft wird der Computer die Bild- und Textverarbeitung immer weiter beeinflussen, sie durch die Möglichkeiten der Speicherung und der Aktualisierung miteinander verschmelzen. HELL arbeitet damit auf einem sehr speziellen, aber für die Druckindustrie hochinteressanten Gebiet: Bild und Schrift der Druckform aus dem Computer.

Dr. Roland Fuchs